

Edouard Schuré – »Die grossen Eingeweihten« (1889)
– Geheimlehre der Religionen –
– Einführung in die Esoterische Lehre –

Ich bin sicher, dass ein Tag kommen wird, wo der Physiologe, der Dichter
und der Philosoph dieselbe Sprache sprechen und sich begegnen werden.
Claude Bernard (1813 - 1878) – Naturwissenschaftler und Arzt,
Mitglied der französischen Akademie der Wissenschaften

Das größte Übel unserer Zeit ist, dass Wissenschaft und Religion sich wie zwei feindliche, unversöhnliche Mächte gegenüberstehen. Dieses intellektuelle Übel ist um so schädlicher, als es von oben kommt und sich leise und sicher in alle Geister hineinschleicht, wie ein subtiles Gift, das man mit der Luft einatmet. Jedes intellektuelle Übel wird aber bald ein seelisches und deshalb ein soziales.

Solange das Christentum naiv den christlichen Glauben inmitten eines noch halb barbarischen Europas betonte, war es die größte moralische Kraft; es hat die Seele des modernen Menschen geformt. – Solange die experimentelle Wissenschaft, öffentlich wiederhergestellt im sechzehnten Jahrhundert, nur die legitimen Rechte der Vernunft und deren unbegrenzte Freiheit forderte, war sie die gewaltigste intellektuelle Kraft; sie hat das Antlitz der Welt wieder erneuert, den Menschen von jahrhundertealten Ketten befreit, dem menschlichen Verstand eine unzerstörbare Grundlage geschaffen.

Aber seitdem die Kirche angesichts der Einwendungen der Wissenschaft ihr uraltes Dogma nicht mehr beweisen kann und sich in ihm wie in einem fensterlosen Hause einschließt, der Vernunft den Glauben entgegensetzend, wie ein undiskutierbares und absolutes Gebot; seitdem die Wissenschaft, berauscht von ihren Entdeckungen in der physischen Welt, gänzlich von der psychischen und geistigen Welt absieht und in ihrer Methode agnostisch, in ihren Grundsätzen und Schlußfolgerungen materialistisch geworden ist; seitdem die Philosophie, richtungslos und ohnmächtig zwischen beiden stehend, in gewissem Sinne ihren Rechten entsagt hat, um in transzendenten Skeptizismus zu verfallen, seitdem ist ein tiefer Riss in der Seele der Gesellschaft wie in denjenigen der Individuen entstanden. Dieser Konflikt, der zuerst notwendig und nützlich war, weil er die Rechte der Vernunft und der Wissenschaft feststellte, wurde zuletzt eine Ursache der Ohnmacht und Lähmung. Die Religion entspricht den Anforderungen des Herzens, deshalb ihr ewiger Zauber; die Wissenschaft denjenigen des Verstandes, deshalb ihre unbesiegbare Kraft. Doch seit langem können diese Mächte sich nicht mehr verstehen. Die Religion ohne Beweise und die Wissenschaft ohne Hoffnung stehen sich gegenüber und fordern einander in die Schranken, ohne sich besiegen zu können.

Daher ein tiefer Widerspruch, ein verborgener Krieg, nicht nur zwischen dem Staat und der Kirche, sondern auch in der Wissenschaft selbst, im Herzen aller Kirchen, und bis in die Gewissen aller denkenden Individuen hinein. Denn, wer wir auch seien, welcher philosophischen, ästhetischen und sozialen Schule wir auch zugehören, wir tragen in uns diese zwei feindlichen, dem Scheine nach unversöhnlichen Welten, die aus zwei unzerstörbaren Bedürfnissen des Menschen heraus geboren sind: dem wissenschaftlichen und dem religiösen Bedürfnis. Dieser Zustand, der seit mehr als hundert Jahren dauert, hat gewiss nicht wenig dazu beigetragen, die menschlichen Fähigkeiten durch äußerste Anspannung zu entwickeln. Er hat der Dichtung und der Musik Töne eines grandiosen Pathos entlockt. Heute aber hat die allzu lang dauernde und straffe Spannung die entgegengesetzte Wirkung hervorgerufen. So wie bei einem Kranken auf das Fieber die Mattigkeit folgt, so hat sie sich in geistige Entkräftung, in Ekel, in Ohnmacht gewandelt. **Die Wissenschaft beschäftigt sich nur mit der physischen und materiellen Welt; die moderne Philosophie hat die Führung der Geister verloren, die Religion herrscht noch bis zu einem gewissen Sinne über die Massen, aber nicht mehr auf den sozialen Gipfeln; immer noch groß durch werktätige Liebe, strahlt sie nicht mehr durch die Kraft des Glaubens. Die geistigen Leiter unserer Zeit sind durchaus ehrliche und loyale Ungläubige und Skeptiker.** Aber sie zweifeln an

ihrem Können und blicken sich lächelnd an wie römische Auguren. In der Öffentlichkeit, im privaten Leben verkünden sie soziale Katastrophen, ohne ein Gegenmittel zu finden, und hüllen ihre dunklen Weissagungen in beschönigende Ausdrücke ein. Unter solchem Einfluss haben die Literatur und die Kunst den Sinn für das Göttliche verloren. Der ewigen Horizonte bar, ist ein großer Teil der Jugend untergetaucht in das, was seine neuen Lehrer den Naturalismus nennen, damit den schönen Namen der Natur herabwürdigend. Denn was sie mit diesem Namen schmücken, ist nichts als die Apologie der niederen Instinkte, der Schmutz des Lasters oder die gefällige Ausmalung unserer sozialen Flachheiten; mit einem Worte, die systematische Verneinung der Seele und des Geistes. Und die arme Psyche, die ihre Flügel verloren hat, stöhnt und seufzt seltsam im Innersten selbst derjenigen, die sie schmähen und verleugnen.

Materialismus, Positivismus und Skeptizismus haben am Ende des Jahrhunderts einen falschen Begriff von der Wahrheit und dem Fortschritt hergebildet.

Unsere Gelehrten, die für das Studium des sichtbaren Universums mit wunderbarer Genauigkeit und herrlichen Erfolgen die experimentelle Methode Bacons anwenden, haben von der Wahrheit einen ganz äußerlichen und materiellen Begriff. Sie glauben, dass man sich ihr in dem Maße nähert, als man eine größere Menge von Tatsachen anhäuft. Auf ihrem Gebiete haben sie recht. Eine Gefahr bedeutet es, dass unsere Philosophen und Moralisten auch dahin gekommen sind, so zu denken. Bei dieser Methode ist es sicher, dass die ersten Ursachen und die letzten Endziele für den menschlichen Verstand auf immer undurchdringbar bleiben. Denn nehmen wir an, dass wir genau wüssten, was im Sinne des Materiellen auf allen Planeten unseres Sonnensystems geschieht (eine prächtige Induktionsbasis, nebenbei gesagt), nehmen wir sogar an, dass wir genau wüssten, welche Art Bewohner die Satelliten des Sirius und mehrere Sterne der Milchstraße haben: gewiss wäre es herrlich, alles das zu wissen. Wären wir dadurch besser unterrichtet von der Gesamtheit der Sternanhäufungen? Gar nicht zu sprechen von der Nebelmasse der Andromeda und der Wolkenmasse des Magellan. – Dies ist der Grund, weshalb unsere Zeit die Entwicklung der Menschheit wie ein ewiges Schreiten zu einem unbestimmten, unbestimmbaren, auf immer unerreichbaren Ziele empfindet.

Es ist das Bekenntnis der positivistischen Philosophie von Auguste Comte und Herbert Spencer, das in unseren Tagen siegte.

Etwas ganz anderes jedoch war die Wahrheit für die Weisen und Theosophen des Orients und Griechenlands. Sie wussten gewiss, dass man sie nicht umfassen und mit sich in Übereinstimmung bringen kann ohne eine summarische Kenntnis der physischen Welt; aber sie wussten auch, dass die Wahrheit vor allem in uns selbst lebt, in den Prinzipien unseres Geistes und in dem spirituellen Leben unserer Seele. Für sie war die Seele die einzige, die göttliche Realität und der Schlüssel zum Universum. Indem sie ihren Willen in seinem Mittelpunkt ergriffen, indem sie dessen latente Fähigkeiten entwickelten, tauchten sie unter in jenes lebende Feuer, das man Gott nennt und in dessen Licht Menschen und Wesenheiten zu begreifen sind. Für sie war das, was wir Fortschritt nennen, nämlich das Wissen der Welt- und Menschengeschichte, nichts anderes als die Entwicklung jener ersten Ursache und jenes letzten Zieles in der Zeit und im Raume. – Vielleicht glaubt man, dass jene Theosophen nichts anderes waren als sinnige Menschen, ohnmächtige Träumer, auf Säulen stehende Fakire? Dies wäre ein Irrtum. Die Welt hat keine größeren Helden der Zeit gekannt. Sie glänzen wie Sterne erster Größe am Himmel der Seelen. Sie nennen sich: Krishna, Buddha, Zoroaster, Hermes, Moses, Pythagoras, Jesus; und es waren mächtige Geistesbildner, gewaltige Erwecker der Seelen, segensbringende Organisatoren der Gesellschaft. Nur für ihre Idee lebend, immer zu sterben bereit, wissend, dass der Tod für die Wahrheit die wirksamste und höchste Tat ist, haben sie die Wissenschaften und die Religionen geschaffen und infolgedessen das Schrifttum und die Künste, deren Saft uns bis heute Nahrung und Leben gibt. Und was schafft der Positivismus und der Skeptizismus unserer Tage? Eine nüchterne Generation, ohne Ideal, ohne Licht und ohne Glauben, die weder an Gott noch an die Seele, noch an die Zukunft des Menschengeschlechtes, noch an dieses Leben, noch an ein anderes glaubt, ohne Zähigkeit im Willen, an sich und an der menschlichen Freiheit zweifelnd.

»An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen«, sagt Jesus. Dieses Wort des Meisters aller Meister lässt sich ebensogut auf Lehren wie auf Menschen anwenden. Ja, dieser Gedanke drängt sich auf: entweder ist die Wahrheit auf immer dem Menschen unerreichbar oder sie war bis zu einem hohen Maß Besitz der großen Weisen und ersten Eingeweihten der Erde. Sie ist also in allen großen Religionen und heiligen Büchern der Völker enthalten. Nur muss man sie da entdecken und ans Licht bringen.

Wenn man die Geschichte der Religionen mit Augen betrachtet, welche von jener zentralen Weisheit geöffnet sind, die allein die innere Initiation geben kann, so ist man zugleich erstaunt und verwundert. Was man dann erschaut, sieht in nichts dem ähnlich, was unsere Kirche lehrt, welche die Offenbarung auf das Christentum beschränkt und nur ihren elementaren Sinn gelten lässt. Aber es sieht ebensowenig dem ähnlich, was die rein naturalistische Wissenschaft unserer Universitäten lehrt. Diese jedoch lässt einen weiteren Gesichtskreis gelten. Sie stellt alle Religionen auf gleiche Linie und wendet eine einzige Forschungsmethode an. Ihr Wissen ist tief, ihr Eifer herrlich, aber sie hat sich noch nicht bis zum Standpunkt des vergleichenden Esoterismus erhoben, welcher das Werden der Religionen und der Menschheit in einem ganz anderen Lichte zeigt. Von dieser Höhe aus erblickt man folgendes:

Alle großen Religionen haben eine äußere und eine innere Geschichte: die eine offenbar, die andere verborgen. Durch die äußere Geschichte erschließen sich die in den Tempeln und Schulen öffentlich gelehrt, vom Kultus und dem Volksaberglauben anerkannten Dogmen und Mythen. Durch die innere Geschichte erschließen sich die tiefe Wissenschaft, die geheime Weisheit, das verborgene Wirken der großen Eingeweihten, der Propheten und Reformatoren, die diese Religionen geschaffen, gestützt und verbreitet haben. Die erste, die äußere Geschichte, die überall gelesen wird, geht am hellen Tage vor sich; sie ist nichtsdestoweniger dunkel, verworren, widerspruchsvoll. Die zweite, die ich die esoterische Tradition oder die Mysterienlehre nenne, ist sehr schwer aus der ersten zu entwirren. Denn sie verläuft im Inneren der Tempel, in den geheimen Bruderschaften, und ihre ergreifendsten Dramen spielen sich ganz ab in den Seelen der großen Propheten, die keinem Pergament und keinem Jünger ihre höchsten Kämpfe, ihre göttlichen Ekstasen anvertraut haben. Man muss ihre Rätsel lösen. Sieht man sie aber einmal, erscheint sie lichtvoll, organisch und immer in Harmonie mit sich selbst. Man könnte sie auch die Geschichte der ewigen, universellen Religion nennen. Sie zeigt uns das Innere der Dinge, die Lichtseite des menschlichen Bewusstseins, während die Geschichte uns nur dessen Außenseite zeigt. Dort finden wir den schöpferischen Keimpunkt von Religion und Philosophie, welche am andern Ende der Ellipse in der ungeteilten Wissenschaft sich wieder vereinigen. Es ist der Punkt, der den übersinnlichen Wahrheiten entspricht. Wir finden hier die Ursache, den Ursprung und das Endziel der ungeheuren Arbeit der Jahrhunderte, die Weltenlenkung in ihren irdischen Sendboten. Diese Geschichte ist die einzige, mit der ich mich in diesem Buche beschäftigt habe.

Für die arische Rasse ist der Keim und der Kern davon in den Veden enthalten. Ihre erste geschichtliche Kristallisation erscheint in der Dreifaltigkeitslehre des Krishna, die dem Brahmanismus seine Kraft verleiht und Indien ein unauslöschliches Gepräge gibt. Buddha, der nach der brahmanischen Chronologie zweitausendvierhundert Jahre später als Krishna gelehrt hat, betont nur eine andere Seite der Geheimlehre, diejenige der Metempsychose und der durch das Gesetz des Karma miteinander verbundenen Existenzen. Obgleich der Buddhismus eine demokratische, soziale und sittliche Revolution gegen den aristokratischen und priesterlichen Brahmanismus war, ist sein metaphysischer Gehalt derselbe, nur weniger vollständig.

Nicht weniger auffallend ist das hohe Alter der Geheimlehre in Ägypten, dessen Traditionen in eine Zivilisation hineinreichen, die dem Erscheinen der arischen Rasse auf dem Schauplatz der Geschichte weit voranging. Man durfte bis vor noch nicht langer Zeit annehmen, dass der dreieinheitliche Monismus, so wie er in den griechischen Büchern des Hermes Trismegistus dargestellt wird, eine Kompilation der alexandrinischen Schule unter dem doppelten Einfluss des jüdischen Christentums und des Neoplatonismus sei. Gläubige und Ungläubige, Historiker und Theologen bekannten sich bis vor kurzem zu dieser Theorie. Nun fällt sie vor den Entdeckungen der ägyptischen Epigraphie. Die fundamentale Echtheit der hermetischen Bücher als Dokumente der uralten Weisheit Ägyptens erstet triumphierend aus den entzifferten Hieroglyphen. Nicht nur

bestätigen die Stelen von Theben und Memphis die ganze Chronologie des Manethon, sondern sie beweisen auch, dass die Priester von Theben und Memphis sich zu derselben hohen Metaphysik bekannten, die man unter anderen Formen an den Ufern des Ganges lehrte. Man kann hier mit dem hebräischen Propheten sagen, dass »der Stein spricht und die Mauer ihren Ruf ertönen lässt«. Denn, gleich der Mitternachtssonne, die, wie man sagt, in den Mysterien von Isis und Osiris erstrahlte, so hat sich der Gedanke des Hermes, die uralte Lehre des Sonnenlogos, in den Grabmalen der Könige wieder entzündet und wirft Licht auf die Papyrusrollen des Totenbuchs, das viertausend Jahre alte Mumien behüteten.

In Griechenland ist der esoterische Gedanke zugleich sichtbarer und umhüllter als anderswo; sichtbarer, weil er durch eine menschliche und entzückende Mythologie hindurchspielt, weil er wie ambrosisches Blut in den Adern dieser Zivilisation fließt und aus allen Poren ihrer Götter quillt, wie Blumenduft und himmlischer Tau. Andererseits ist der tiefe philosophische und wissenschaftliche Gedanke, welcher der Fassung dieser Mythen zugrunde lag, gerade ihres Zaubers und der von Dichtern hinzugefügten Verschönerungen wegen oft noch schwerer zu durchdringen. Doch die erhabenen Grundsätze der dorischen Theogonie und der delphischen Weisheit sind mit goldenen Buchstaben in den orphischen Fragmenten und der pythagoräischen Synthese, ebenso in der dialektischen und etwas phantastischen gemeinverständlichen Darstellung Platos eingeschrieben. Die alexandrinische Schule schließlich liefert uns nützliche Schlüssel. Denn sie war die erste, die inmitten des Zerfalles der griechischen Religion und angesichts des wachsenden Christentums einen Teil der Mysterien veröffentlichte und ihren Sinn deutete.

Die okkulte Tradition Israels, die zugleich von Ägypten, Chaldäa und Persien herrührt, ist uns in ihrer ganzen Tiefe und Ausdehnung, wenn auch in sonderbaren und dunklen Formen, in der Kabbala oder mündlichen Überlieferung erhalten worden, von dem, Simon Ben Jochai zugeschriebenen Sohar und Sépher Jezirah an, bis zu den Auslegungen des Maimonides. Geheimnisvoll eingeschlossen in der Genesis und der Symbolik der Propheten, tritt sie auf schlagende Art hervor aus dem herrlichen Werke von Fabre d'Olivet über »die wiederhergestellte hebräische Sprache«; dieses Werk strebt an, die wirkliche Kosmogonie des Moses wieder aufzubauen, nach der ägyptischen Methode, gemäß dem dreifachen Sinne eines jeden Verses und beinahe jedes Wortes in den ersten zehn Kapiteln der Genesis.

Was die christliche Esoterik anbetrifft, so strahlt sie uns von selbst entgegen aus den Evangelien, wenn wie sie im Lichte der essenischen und gnostischen Überlieferung betrachten. Wie ein lebendiger Quell strömt sie aus den Worten Christi, aus seinen Parabeln, aus der Tiefe dieser unvergleichlichen göttlichen Seele. Zugleich liefert uns das Evangelium des heiligen Johannes die Schlüssel zu der intimen und höheren Lehre Christi, wie auch den Sinn und die Tragweite seiner Verheißungen. Wir finden hier dieselbe Lehre der Dreieinigkeit und des göttlichen Wortes wieder, die schon seit Jahrtausenden in den Tempeln Ägyptens und Indiens gelehrt wurde, doch vorgelebt, verkörpert durch den Fürsten der Initiierten, durch den größten der Söhne Gottes.

Die Anwendung der Methode, die ich vergleichenden Esoterismus genannt habe, auf die Geschichte der Religionen führt uns zu einem Ergebnis von hoher Bedeutung, das sich folgendermaßen kurz zusammenfassen lässt: das hohe Alter, die ununterbrochene Fortdauer und die Wesenseinheit der esoterischen Lehre. Man muss die Bedeutung dieser Tatsache erkennen; denn sie setzt voraus, dass die Weisen und Propheten der verschiedensten Zeiten über die ersten und letzten Wahrheiten zu gleichen Schlußfolgerungen gekommen sind, im Inhalte gleich, wenn auch in der Form verschieden – und zwar immer auf dem Wege der inneren Einweihung und Meditation. Fügen wir hinzu, dass diese Weisen und Propheten die großen Wohltäter der Menschheit waren, die Erlöser, deren befreiende Kraft die Menschen aus dem Abgrund der niederen Natur und der Verneinung riss.

Muss man nicht darnach mit Leibniz sagen, dass es eine Art ewiger Philosophie gibt, *perennis quaedam philosophia*, die das ursprüngliche Band zwischen Wissenschaft und Religion und ihre endliche Einheit bildet?

Die uralte, in Indien, Ägypten und Griechenland gelehrte Theosophie bildet eine Universalwissenschaft, die gewöhnlich in vier Abteilungen geteilt wurde: **1.** Die Theogonie oder die Wissenschaft der absoluten Prinzipien, identisch mit der auf das Universum angewandten Wissenschaft der Zahlen oder der heiligen Mathematik; **2.** die Kosmogonie, Realisation der ewigen Prinzipien in der Zeit und dem Raume, oder die Involution des Geistes in die Materie, Weltenperioden; **3.** die Psychologie, Aufbau des Menschen, Evolution der Seele durch die Daseinsketten; **4.** die Physik, Wissenschaft der irdischen Naturreiche und ihrer Eigenschaften.

In diesen verschiedenen Wissenschaften verbanden und kontrollierten sich gegenseitig die induktive und die experimentelle Methode, und jeder derselben entsprach eine Kunst. Es waren, wenn wir die Reihenfolge umkehren und von der Physik aufsteigen: **1.** eine besondere Medizin, auf Kenntnis okkultur Eigenschaften der Mineralien, Pflanzen und Tiere beruhend; die Alchemie oder Umbildung der Metalle, Desintegration und Reintegration der Materie durch das universelle Agens, eine im alten Ägypten ausgeübte Kunst, von ihm Chrysopöe und Argyropöe genannt, Fabrikation des Goldes und des Silbers; **2.** die den Seelenkräften entsprechenden psychurgischen Künste: Magie und Wahrsagung; **3.** die Astrologie, oder die Kunst, den Zusammenhang zu finden zwischen den Schicksalen von Völkern und Individuen, und den Bewegungen des Universums, entsprechend den Bahnen der Sterne; **4.** die Theurgie, die höchste Kunst des Magiers, ebenso so selten als gefährlich und schwer, bestehend im bewussten Verkehr mit den verschiedenen Graden der Geister und in der Gewalt über sie.

Man sieht es: Wissenschaft und Künste, alles hielt sich in dieser Theosophie und entsprang einem einzigen Prinzip, das ich in moderner Sprache gern den intellektuellen Monismus, den sich selbst entwickelnden und transzendenten Spiritualismus nennen möchte. Man kann auf folgende Art die Hauptgrundsätze der esoterischen Lehre formulieren: Der Geist ist eine einzige Realität. Die Materie ist nichts als ein niederer, vergänglicher, wechselnder Ausdruck, sein Dynamismus in der Zeit und in dem Raume. – Die Schöpfung ist ewig und dauert wie das Leben. – Der Mikrokosmos-Mensch ist durch seine dreifache Konstitution (Geist, Seele und Leib) das Spiegelbild der Makrokosmos-Welt (göttliche, menschliche, natürliche Welt); diese selbst ist das Organ des unaussprechlichen Gottes, des absoluten Geistes, der durch seine Natur: Vater, Mutter und Sohn ist (Essenz, Substanz und Leben). – Deshalb kann der Mensch, Ebenbild der Gottheit, sein lebendiges Wort werden. Die Gnosis oder die rationale Mystik aller Zeiten ist die Kunst, Gott in sich zu finden durch Entwicklung der verborgenen Tiefen, der latenten Fähigkeiten des Bewusstseins. – Die menschliche Seele, die Individualität, ist ihrer Essenz nach unsterblich. Ihre Entwicklung geschieht durch einen abwechselnden Niederstieg und Aufstieg in geistige oder körperliche Daseinsform. – Die Wiederverkörperung ist das Gesetz ihrer Entwicklung. Wenn die Seele ihre Vollkommenheit erreicht hat, hört diese Notwendigkeit auf, und sie kehrt in der Vollkommenheit ihres Bewusstseins zum reinen Geiste wieder, zu Gott. Ebenso wie die Seele sich über das Gesetz vom Kampf ums Dasein erhebt, wenn sie sich ihrer Menschlichkeit bewusst wird, ebenso erhebt sie sich über das Gesetz der Wiederverkörperung, wenn sie sich ihrer Göttlichkeit bewusst wird.

Die Perspektiven, die sich an der Schwelle der Theosophie eröffnen, sind unermesslich, besonders wenn man sie mit dem engen und trostlosen Horizont vergleicht, in welchen der Materialismus den Menschen einschließt, oder mit den kindlichen und unannehmbaren Angaben der klerikalen Theologie. Wenn man sie das erste Mal erblickt, empfindet man den Taumel, den Schauer des Unendlichen. Die Tiefen des Unbewussten öffnen sich in uns, zeigen uns den Abgrund, aus dem wir steigen, die schwindelerregenden Höhen, zu denen wir hinanstreben. Hingerissen von dieser Unermesslichkeit, doch entsetzt von den Mühen der Reise, flehen wir nicht mehr zu sein, rufen wir Nirwana an!

Dann erkennen wir, dass diese Schwäche nichts ist als die Müdigkeit des Seemanns, der mitten im Sturm sein Ruder wegwerfen will. Jemand hat gesagt: der Mensch ist in der Höhlung einer Welle geboren und weiß nichts von dem weiten Ozean, der sich hinten und vorn erstreckt. Das ist wahr; aber die transzendente Mystik stößt unseren Kahn auf den Kamm einer Welle, und dort, immer getrieben von der Gewalt des Sturmes, erfassen wir seinen grandiosen Rhythmus: und das Auge, das des Himmels Gewölbe ermisst, ruht in seinem blauen Frieden.

Das Erstaunen wächst, wenn man, zu den modernen Wissenschaften zurückkehrend, feststellen muss, dass seit Bacon und Descartes sie unwillkürlich, aber um so sicherer dem Grundgedanken der uralten Theosophie sich nähern. Ohne die Hypothese der Atome zu verlassen, ist die moderne Physik unmerklich dazu gekommen, den Gedanken der Materie mit dem Gedanken der Kraft zu identifizieren, was einen Schritt zum geistigen Dynamismus hin bedeutet. Um das Licht, den Magnetismus, die Elektrizität zu erklären, haben die Gelehrten eine subtile und durchaus unwägbare Materie annehmen müssen, die den Raum erfüllt und alle Körper durchdringt, was ein Schritt ist zur uralten theosophischen Idee der Weltenseele. Die Eindrucksfähigkeit hingegen, die intelligente Fügsamkeit dieser Materie ergibt sich aus einem vor kurzem erprobten Experiment, das die Möglichkeit der Übertragung des Tones durch das Licht beweist³.

Von allen Wissenschaften scheinen vergleichende Zoologie und Anthropologie am meisten dem Spiritualismus zu widersprechen. In Wirklichkeit können sie ihm dienen, denn sie zeigen, durch welches Gesetz und in welcher Art die geistige Welt in der tierischen ihren Ausdruck findet. Darwin hat aufgeräumt mit der kindlichen Idee einer Schöpfung im Sinne der primitiven Theologie. Er ist in dieser Beziehung nur zu den Ideen der uralten Theosophie zurückgekehrt. Pythagoras schon hatte gesagt: »Der Mensch ist dem Tiere verwandt.« Darwin hat die Gesetze gezeigt, denen die Natur gehorcht, um den göttlichen Plan auszuführen, die werktätigen Gesetze, die uns entgegneten als: Kampf ums Dasein, Vererbung und natürliche Zuchtwahl. Er hat die Veränderlichkeit der Arten bewiesen, ihre Anzahl beschränkt, ihren Maßstab festgestellt. Aber seine Jünger, die Theoretiker einer absoluten Umbildung der Arten durch Zuchtwahl, die alle Arten aus einem einzigen Urbild hervorgehen lassen und ihr Erscheinen nur von dem Einfluss der Umgebung abhängig machen wollen: sie haben den Tatsachen Gewalt angetan zugunsten einer rein äußerlichen und materialistischen Auffassung der Natur. Nein, die Umgebung erklärt nicht die Art, ebensowenig wie die physischen Gesetze chemische erklären, ebensowenig wie die Chemie das Evolutionsprinzip der Pflanze und dieses das Evolutionsprinzip der Tiere erklärt. Die großen Tiergattungen hingegen entsprechen den ewigen Urbildern des Lebens, sind Signaturen (Siegelabdrücke) des Geistes in der Stufenfolge des Bewusstseins. Die Erscheinung der Säugetiere nach den Reptilien und den Vögeln hat nicht ihren Daseinsgrund in einer Änderung der irdischen Umgebung; diese liefert nur die Bedingungen. Sie setzt eine neue Embryogenie voraus; folglich eine neue intellektuelle und seelische Kraft, die aus dem Inneren und den Tiefen der Natur heraus wirkt, die wir, im Hinblick auf unsere Sinneswahrnehmung, das Jenseits nennen. Ohne diese intellektuelle und seelische Kraft wäre nicht einmal das Auftreten einer einzigen organisierten Zelle in der unorganischen Welt erklärbar. Der Mensch zuletzt, der die Reihe der Wesen zusammenfasst und krönt, offenbart den ganzen göttlichen Gedanken durch die Harmonie seiner Organe und die Vollendung seiner Form, er ist das lebendige Bildnis der universellen Seele, der tätigen Geisteskraft. Indem er in seinem Körper alle Gesetze der Entwicklung und die ganze Natur gedrängt zusammenfasst, beherrscht er sie und erhebt sich über sie, um auf dem Wege des Bewusstseins und der Freiheit in das unendliche Reich des Geistes zu dringen.

Die auf die Physiologie sich stützende experimentelle Psychologie, die seit dem Anfang des neunzehnten Jahrhunderts wieder danach strebt, eine Wissenschaft zu werden, hat die modernen Gelehrten bis zur Schwelle einer anderen Welt geführt, der wahren Welt der Seele, wo neue Gesetze herrschen, ohne dass die Analogien aufhören. Ich meine damit die Studien und die medizinischen Feststellungen unseres Jahrhunderts über den tierischen Magnetismus, den Somnambulismus und alle jene vom Wachzustand sich unterscheidenden Seelenstadien, angefangen vom Traumschlaf, durch das Hellsehen, bis zur Ekstase. Die moderne Wissenschaft dringt nur tastend ein in dieses Gebiet, das die Wissenschaft der alten Tempel beherrschte, weil ihr deren Grundsätze und nötige Schlüssel zu Gebote standen. Nichtsdestoweniger hat sie eine Reihe von Tatsachen entdeckt, die ihr erstaunlich, wunderbar, unbegreiflich scheinen, weil sie rundweg den materialistischen Theorien widersprechen, unter deren Herrschaft man zu denken und zu experimentieren gewohnt war. Nichts ist lehrreicher als die empörte Ungläubigkeit einiger gelehrter Materialisten allen Phänomenen gegenüber, die als Beweise des Bestehens einer unsichtbaren und geistigen Welt gelten dürfen. Heute fordert jemand, der die Seele zu beweisen wagt, den Ärger des orthodoxen Atheismus ebenso heraus wie früher der Gottesleugner den Zorn der orthodoxen Kirche. Man wagt nicht mehr sein Leben, das ist wahr, aber man wagt seinen Ruf. – Wie dem auch sei, das, was sich in dem einfachsten Phänomen mentaler Suggestion auf eine

Entfernung hin und kraft des reinen Gedankens ergibt, ist eine Wirkungsart des Geistes und des Willens, jenseits der physischen Gesetze und der sichtbaren Welt. Das Tor zum Unsichtbaren ist also offen. – In den höheren Phänomenen des Somnambulismus öffnet sich diese Welt ganz. Doch ich bleibe hier stehen bei dem, was von der offiziellen Wissenschaft festgestellt ist.

Wenn wir von der experimentellen und objektiven Psychologie übergehen zur intimen und subjektiven unserer Zeit, die sich in Poesie, Musik und Literatur ausdrückt, so finden wir, dass ein ungeheurer Zug von unbewusstem Esoterismus sie durchzieht. Niemals vielleicht war das Sehnen nach dem geistigen Leben, nach der unsichtbaren Welt, das die materialistischen Theorien der Gelehrten und die Meinung der Welt zurückgedrängt hatten, ernster und wirklicher. Man findet dieses Sehnen in dem Bedauern, den Zweifeln, der düsteren Melancholie, bis hinein in die Lästerungen unserer naturalistischen Romanschriftsteller und unserer dekadenten Dichter. Niemals hat die menschliche Seele ein tieferes Gefühl gehabt von der Unzulänglichkeit, dem Elend, der Unwirklichkeit ihres jetzigen Lebens. Niemals hat sie sich glühender nach einem unsichtbaren Jenseits gesehnt, ohne dazu gelangen zu können, an es zu glauben. Manchmal gelingt es ihrer Intuition, übersinnliche Wahrheiten auszusprechen, die dem von der Vernunft aufgebauten System, den Ansichten von außen widersprechen und die gleichsam Lichtstrahlen ihres okkulten Bewusstseins sind. Als Beweis führe ich den Ausspruch eines seltenen Denkers an, der die ganze Bitternis und die ganze sittliche Vereinsamung unserer Zeit ausgekostet hat. »Jede Sphäre des Seins«, sagt Friedrich Amiel, »strebt einer höheren Sphäre entgegen, die sich ihr durch Offenbarungen und Ahnungen eröffnet. Das Ideal ist unter allen seinen Formen die Vorverkündigung, die prophetische Vision eines erhabenen Daseins, nach dem jedes Wesen sich immer während sehnt. Dieses Dasein ist würdiger und seinem Wesen nach innerlicher, d. h. durchgeistigter. Wie die Vulkane uns die Geheimnisse des Erdinneren entgegenbringen, so sind die Begeisterung, die Ekstase, vorübergehende Ausbrüche dieser inneren Welt der Seele, und das menschliche Leben ist nichts als die Vorbereitung, der Antritt zu diesem geistigen Leben. Die Stufen der Initiation sind zahllos. Deshalb wache, Jünger des Lebens, Schmetterlingspuppe, arbeite an deiner künftigen Entfaltung, denn die göttliche Odyssee ist nichts als eine Reihe von Metamorphosen in immer feinerem Äther, wo jede Form eine Wirkung der vorangegangenen, eine Bedingung der nachfolgenden ist. Das göttliche Leben ist ein wiederholtes Sterben, bei welchem der Geist seine Unvollkommenheiten und seine Symbole abstreift und sich der wachsenden Anziehungskraft überlässt, die ihm vom unaussprechbaren Gravitationszentrum entgegenwirkt, der Sonne der Vernunft und Liebe.« Gewöhnlich war Amiel nur ein sehr intelligenter Hegelianer, ein vortrefflicher Sittenlehrer. An dem Tage, da er diese Zeilen schrieb, war er ein tiefer Theosoph. Denn man könnte nicht lichtvoller und ergreifender das eigentliche Wesen der esoterischen Wahrheit wiedergeben.

Dieser Überblick genügt, um klarzulegen, dass Wissenschaft und moderner Geist, ohne es zu wissen und zu wollen, an einer Wiederherstellung der uralten Theosophie arbeiten, mit Hilfe genauerer Werkzeuge und auf einer solideren Grundlage. Dem Ausspruch Lamartines gemäß ist die Menschheit ein Weber, der von außen am Webstuhl der Zeiten arbeitet. Ein Tag wird kommen, wo sie, auf die andere Seite hinübertretend, das herrliche und grandiose Bild betrachten wird, das sie jahrhundertlang mit eigenen Händen gewebt, ohne etwas anderes gesehen zu haben als das Durcheinander der rückwärts verschlungenen Fäden. An jenem Tage wird sie die in ihr selbst offenbarte Vorsehung grüßen. Dann werden die Worte eines gegenwärtigen hermetischen Schriftstückes ihre Bestätigung finden und denen nicht zu verwegen scheinen, die tief genug in die okkulten Traditionen eingedrungen sind, um ihre wunderbare Einheit zu ahnen: »Die esoterische Lehre ist nicht nur eine Wissenschaft, eine Philosophie, eine Moral, eine Religion. Es ist die Wissenschaft, die Philosophie, die Moral und die Religion, von welcher alle anderen nur Vorbereitungen oder Entartungen sind, Bruchstücke oder Fälschungen, je nachdem sie zu ihr hinstreben oder von ihr abweichen.«⁴

Fern von mir sei der eitle Gedanke, eine vollständige Darlegung dieser höchsten Wissenschaft gegeben zu haben. Dazu gehört nicht weniger als der Gesamtaufbau der bekannten und unbekanntem Wissenschaften, wiederhergestellt in ihrem hierarchischen Rahmen und neu organisiert im Sinne des Esoterismus. Was ich hoffe bewiesen zu haben ist, dass die Lehre der Mysterien am Ausgangspunkt unserer Zivilisation steht; dass sie die großen arischen wie auch die

großen semitischen Religionen geschaffen hat; dass das Christentum die ganze Menschheit dahin führt durch seinen esoterischen Gehalt und dass die moderne Wissenschaft in der Gesamtheit ihrer Bestrebungen wie durch Vorsehung dahin zielt; dass sie dort endlich wie in einem Hafen einlaufen müssen, um ihre Synthese zu finden.

Man kann sagen, daß überall, wo sich irgendein Fragment der esoterischen Lehre findet, es die Möglichkeit des Ganzen in sich schließt. Denn jeder ihrer Teile setzt andere voraus oder erzeugt solche. Die großen Weisen, die wirklichen Propheten haben sie alle besessen, und die Weisen und Propheten der Zukunft werden sie ebenso besitzen. Das Licht kann mehr oder weniger intensiv sein, aber es ist immer dasselbe Licht. Die Form, die Einzelheiten, die Angriffspunkte können sich bis ins Unendliche ändern; der Kern, d. h. die Grundlehren und Endziele niemals. – Nichtsdestoweniger wird man in diesem Buche eine Art allmählicher Entwicklung, fortschreitender Offenbarung der Lehre in ihren verschiedenen Teilen finden, und zwar in den großen Eingeweihten, von denen jeder eine der großen Religionen verkörpert, die für die Beschaffenheit der heutigen Menschheit maßgebend sind. Ihre Reihenfolge gibt die Evolutionslinie an, welche sie im gegenwärtigen Zyklus durchschreitet, seit dem uralten Ägypten und den arischen Zeiten. Man wird sie also nicht aus einer abstrakten und scholastischen Auseinandersetzung hervortreten sehen, sondern aus dem Glanz der Seelen dieser großen Erleuchteten und aus dem lebendigen Wirken der Geschichte.

In dieser Reihe zeigt Rama nur den Zugang zum Tempel, Krishna und Hermes geben den Schlüssel dazu. Moses, Orpheus und Pythagoras öffnen uns sein Inneres. Jesus Christus stellt sein Heiligtum dar.

Dieses Buch ist ganz entsprungen einer glühenden Sehnsucht nach der höchsten, vollständigen, ewigen Wahrheit, ohne welche die Teilwahrheiten nur Trug sind. Diejenigen werden mich verstehen, die, wie ich, das Bewusstsein davon haben, daß der gegenwärtige Zeitpunkt der Geschichte, mit seinen materiellen Reichtümern, vom Standpunkt der Seele und ihres unsterblichen Sehns aus, nichts ist als eine traurige Wüste. Die Stunde ist ernst und die äußersten Konsequenzen des Agnostizismus machen sich fühlbar in der sozialen Auflösung. Für Frankreich wie für Europa handelt es sich um Sein oder Nichtsein. Es handelt sich darum, die zentralen, organischen Wahrheiten auf unzerstörbaren Grundlagen festzusetzen oder endgültig in den Abgrund des Materialismus und der Anarchie zu stürzen.

Die Wissenschaften und die Religion, diese Hüterinnen der Zivilisation, haben beide ihre höchste Gabe, ihre Magie, verloren, diejenige der großen und starken Erziehung. Die Tempel Indiens und Ägyptens haben die größten Weisen der Erde hervorgebracht. Die griechischen Tempel haben Helden und Dichter gemodelt. Die Apostel Christi waren erhabene Märtyrer und haben ihrer Tausende erzeugt. Die Kirche des Mittelalters hat trotz ihrer primitiven Theologie Heilige und Ritter geschaffen, weil sie glaubte und weil ab und zu der Geist Christi in ihr aufzuckte. Heute können weder die in ihrem Dogma befangene Kirche noch die in der Materie aufgehende Wissenschaft Vollmensch hervorbringen. Die Kunst, Seelen zu schaffen und zu bilden, ist verlorengegangen und wird nur wiedergefunden werden, wenn die Wissenschaft und die Religion, wieder vereint zu einer lebendigen Kraft, gemeinsam und in gegenseitigem Einvernehmen streben werden zum Wohl und Heil der Menschheit. Um dieses zu erreichen, bräuchte die Wissenschaft nicht ihre Methode zu ändern, sondern ihr Gebiet zu erweitern, das Christentum nicht seine Tradition aufzugeben, sondern deren Ursprung, deren Geist und deren Tragweite zu verstehen.

Diese Zeit der geistigen Wiedererneuerung und sozialen Umgestaltung wird kommen, davon sind wir überzeugt. Schon deuten sichere Vorzeichen darauf. Wenn die Wissenschaft wahrhaftes Wissen sein wird, dann wird die Religion echtes Können entwickeln, und der Mensch wird handeln mit erneuter Energie. Die Kunst des Lebens und alle Künste können nur durch diesen Ausgleich zu neuem Dasein erwachen.

Doch was sollen wir tun am Ende dieses Jahrhunderts, das einem Niederstieg in den Abgrund in düsterer Dämmerstunde gleicht, während sein Anfang erschienen war wie ein Aufstieg zu freien Gipfeln bei strahlender Morgenröte? – »Der Glaube«, hat ein großer Gelehrter gesagt, »ist die

Kraft des Geistes, die ihn vorwärtsdrängt auf dem Wege zur Wahrheit. Dieser Glaube ist nicht der Feind der Vernunft, sondern seine Leuchte; es ist der Glaube des Christoph Kolumbus und Galilei, der den Beweis und den Gegenbeweis haben will, provando e riprovando, und es ist der einzige, der heute möglich ist.«

Für diejenigen, die ihn unwiderruflich verloren haben, und die sind zahlreich – denn das Beispiel ist von oben gekommen, ist der leicht gangbare Weg, den Forderungen des Tages sich fügen, sich in sein Jahrhundert finden, statt dagegen anzukämpfen, sich dem Zweifel oder der Verneinung zu ergeben, sich über alles menschliche Elend und alle künftigen Kataklysmen hinwegzuhelfen mit einem Lächeln der Geringschätzung, und das tiefe Nichts der Dinge – an das allein man glaubt – mit einem glänzenden Schleier zu bedecken, den man ausschmückt mit dem schönen Namen »Ideal« – während man zugleich denkt, dass es nichts ist als eine nützliche Chimäre.

Uns jedoch, armen verirrtten Kindern, die da glauben, dass das Ideal die einzige Wirklichkeit und die einzige Wahrheit sei inmitten einer schwankenden und fließenden Welt; die da glauben an das ihm innewohnende Schöpferische und an die Erfüllung seiner Verheißungen in der Menschheitsgeschichte wie im zukünftigen Leben; uns, die da wissen, dass diese Schöpferkraft notwendig ist, dass sie der Lohn menschlicher Verbrüderung wie der Daseinsgrund des Universums und die Logik Gottes ist; – uns, die wir diese Überzeugung haben, bleibt nur eines übrig: Verkünden wir diese Wahrheit ohne Furcht und so laut als möglich; werfen wir uns für sie und mit ihr in die Arena der Tat, und trotz des wirren Tumultes versuchen wir durch die Meditation und die persönliche Einweihung einzudringen in den Tempel der unwandelbaren Ideen, um daselbst ausgerüstet zu werden mit den unüberwindlichen Prinzipien.

Dies ist, was ich in diesem Buch zu tun versucht habe in der Hoffnung, dass andere mir folgen, die es besser tun werden.